

Vortrag von Kurt Keller: Zeitlose Motive, Antike Mythen heute



Dozent Kurt Keller in der Aula der KSH am 27.2.2025

Ist es sinnvoll, eine Gleitschirmflugschule «Ikarus» zu taufen? Warum hat sich Pablo Picasso so oft als Minotaurus in einem Labyrinth dargestellt? Warum nennen wir Menschen mit übersteigter Selbstliebe «Narzissen»? Diese und weitere Fragen standen Ende Februar am Beginn eines vielschichtigen Vortrags mit dem Titel «Zeitlose Motive: Antike Mythen heute» des aus dem Toggenburg stammenden Gastreferenten und Dozenten der Universität Zürich, Kurt Keller. Zum Auftakt sahen sich die Teilnehmenden sogleich mit **zwei Thesen** konfrontiert.

Die erste lautete:

- **Mythen sind nicht wahr.**

Die zweite:

- **Wir haben auch unsere eigenen Mythen.**

Was ist eigentlich ein Mythos?

Beim Versuch einer Begriffsbestimmung kam Herr Keller zwischen Skylla und Charybdis, denn eine Definition dieses Begriffs gestaltet sich recht schwierig. Bereits die Etymologie des Wortes ist unklar und die Bedeutung «Wort» oder «Erzählung» ist auch nicht besonders hilfreich: Sind nämlich die Geschichte von Rotkäppchen und dem bösen Wolf oder von der Teufelsbrücke in der Urner Schöllenen Schlucht nicht auch Erzählungen? – Dennoch würden wir sie nicht den Mythen, sondern eher den Märchen bzw. den Sagen zuordnen.

Es gibt einige charakteristische Merkmale, die den Mythos auszeichnen, so zum Beispiel beim Personal: Es wirken verschiedene Gottheiten und die im Mythos agierenden Menschen besitzen einen konkreten Namen und eine Genealogie. Nehmen wir als Beispiel den mythischen König von Athen, Theseus: Sein Name lässt sich in

eine lange Ahnenreihe von Aigeus, Pandion, Kekrops, Erechtheus usw. setzen. Zudem stellen häufig Monster den Helden vor ein Problem – man denke nur an den berühmten Wegelagerer Sinis Pityokampes (der «Fichtenbeuger»), der dem Theseus auf seinem Weg nach Athen am Isthmus auflauerte.

Wie können Mythen gedeutet werden?

Bereits die Menschen der Antike stellten sich die Frage nach dem «Sinn» und «Unsinn» der Mythen, so Keller weiter. Der Vorsokratiker Xenophanes (um 570 v. Chr.) war der erste, der erkannte, dass die Götter menschliche Projektionen sind. Er soll gespottet haben: «Wenn aber die Rinder und Pferde Hände hätten und mit diesen Händen malen könnten, so würden die Pferde die Götter abbilden und malen in der Gestalt von Pferden, die Rinder mit der Figur von Rindern.» Wie kühn diese Aussage war, erkennt man, wenn man bedenkt, dass rund 170 Jahre später Sokrates wegen Gotteslästerung angeklagt und zum Tode verurteilt wurde.

Sind Mythen also unwahr, blosses Geschwätz? 2500 Jahre später, um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, nahm sich die Psychoanalyse der Mythen an. Der in Wien praktizierende Arzt Sigmund Freud erkannte, dass es unbewusste Prozesse gibt, die den Menschen steuern und es das Unbewusste ist, das in einem unreifen Stadium der Entwicklung überhand nehmen kann. Die moderne Psychologie und Psychiatrie hat unter dem Einfluss der empirischen Naturwissenschaften weitgehend Abstand von seinen Erkenntnissen genommen. Auf Künstler und Geisteswissenschaftler üben seine Überlegungen jedoch weiterhin eine grosse Faszination aus.

Man könnte nun in Anlehnung an Freud fragen:

Hatte Ödipus also einen Ödipuskomplex?

Die Antwort von Keller lautet: Er hat keinen, sondern er stellt ihn dar. Wie ist das zu verstehen? Laut Keller waren es die Stoiker, die den «tieferen Sinn» der Mythen zu ergründen suchten und zwar mittels der Allegorese. Eine Allegorie – von gr. állo agoreúō: ich sage etwas anderes (als gemeint ist) – liegt Texten zugrunde, die eine weitere Bedeutungsebene in sich tragen. Der vordergründige Textsinn kann dabei auch ziemlich belanglos sein. Die Interpretation der Texte zielt dabei meistens in zwei verschiedene Richtungen: Entweder geht es um physikalisch-kosmologische Ursachenforschung (Aitiologie) oder um psychologisch-ethische Zustände (Archetypen). Oft sind beide Ebenen im Mythos enthalten, etwa wenn man an die Erzählung von Narziss und Echo denkt (vgl. Ovid, Metamorphosen III, 339 ff.).

Zeitlosigkeit von Mythen

Die eingangs erwähnten Thesen liess der Referent am Ende seines Vortrags wohl bewusst offen. Während des Referats wurde jedoch seine persönliche Haltung an einigen Stellen deutlich. Wenn man die Mythen als unwahr abtut, macht man es sich wahrscheinlich etwas zu einfach. Gute Geschichten sind Um- und Neudeutungen gegenüber stets offen. So erhalten sie mit jeder neuen Generation, die sich damit auseinandersetzt, eine Bedeutsamkeit, die nicht zuletzt in Krisen und Zeiten des Umbruchs der Sinnstiftung dient. Auch die zweite These kann man insofern

falsifizieren, als die anthropologischen Konstanten, die in den Mythen strukturell angelegt sind, einen kollektiven Aspekt haben und ganze Gruppen von Menschen, wenn nicht gar «die Menschheit» als Ganzes etwas angehen. Zusammenfassend kann man also sagen, dass der Mythos nicht nur über sich hinausweist, sondern auch etwas Universelles an sich hat.

Gegen Ende seines Vortrags sprach Keller einige neuere Trends der Mythenforschung an. Da ist einerseits die Ausweitung des Fokus auf aussereuropäische Mythen zu nennen, andererseits die Beschäftigung mit den Frauenfiguren durch die Gender Studies. Im Anschluss wurde an einem Apéro riche rege weiterdiskutiert. Die gesammelten Spenden fliessen in das Budget der diesjährigen Griechenland-Exkursion ein.

Jakob Zeller